

SIMPLICISSIMUS

SONDER-NUMMER



Geheimnis am Fluß / Von Otto Aischer

(Zeichnungen von Olaf Gulbrandsen)



Der alte, blühende Ahornbaum gefiel ihnen ganz besonders. Er ragte schwer über einen kleinen Rasenplatz, der von allen Seiten durch das dichte Geheck von Weißdornbüschen umgeben war. Nur gegen den Fluß zu war die Lichtung offen.

Hier wollten sie ihr Wochenendzelt aufschlagen. Also trugen sie aus dem Faltboot alles herauf, was sie brauchten, und schafften nun mit dem glücklichen Gefühl einer taglangen Zweisamkeit vor sich.

Während Rudolf das Zelt aufstellte, ging Rita auf Entdeckungsfahrt aus, und immer hatte sie was zu berichten. „Wie durch eine

Und wieder fällt Stille ein. Die Büsche sind dicht, es ist nicht zu erkennen, wer hinter ihnen ist, was dort geschieht. Und auch nur die lautereren Ausrufe sind vernehmbar.

Jetzt klingt wieder der zornige Baß des Mannes: „Soll ich mein ganzes Blut hergeben?“

Rita hat des Kameraden Arm gefaßt. Ihre Finger lösen sich etwas, als die Frau drüben bittet: „Gib mir doch eine Zigarette, nur eine Zigarette.“

Das können sie schon gar nicht verstehen. Sie erstarren wieder, als die Frau drüben wimmert: „Es ist schrecklich, ich halte es nicht mehr aus!“

Sogleich ein zorniges Aufgrollen des Mannes: „Alle bring' ich um!“



Rudi hat sich gefaßt. Er erhebt sich, flüstert: „Ich muß sehen, was dort geschieht.“ Aber er prallt zurück, als unter wütendem Schnauben wieder ein harter, klatschender Schlag fällt.

„So geh doch!“ drängt Rita zitternd.

Es ist nicht möglich, durch das Gestrüpp zu dringen. Von überall starren Rudi dornige Zweige entgegen. Er zaudert hilflos.

„Fürchterlich!“ sagt wieder die Frau dort drüben, erbeben und doch sonderbar ruhig.

Rudi blickt zu Rita zurück, er hat Lust, sich wieder niederzusetzen.

Da — ein Aufkreischen der Frau. „Nein, nein, nein! . . .“ Es schlägt etwas aufs Wasser, als würde ein schwerer Körper hineingeworfen. Es gurgelt und plätschert. Mit Todesverachtung dringt Rudi ins Gestrüpp. Dornen fahren ihm in die Haut. Zweige schlagen ihm ins Gesicht, er achtet nicht darauf, bricht endlich jenseits durch.



Mauer sind wir abgeschlossen, kein Weg führt da herein“, rief sie. „Ist das nicht herrlich?“

Dann saßen sie vor dem Zelte und versperten. Sie schauten nachdenklich auf den Fluß hinaus, das Hügelgelände drüben, das mit wenigen Äckern und ansteigendem Wald ganz einsam dalag, und lauschten in sich hinein und in die still abgetönte Ruhe des Haines ringsum.

Wie Tropfenfall klang das Piepsen eines jungen Vogels aus dem Blättergewirr. Ein Fliegenschwapper flatterte manchmal über sie hin, kam wieder zurück auf die Spitze des Ahorns und sang seine kurze Strophe. Kein Wort fiel zwischen den beiden jungen Menschen.

Da unterbrach die Nachmittagsruhe ein brummender Ton, wie eine Männerstimme. Das erweckte sie unsant, und sie horchten nach links.

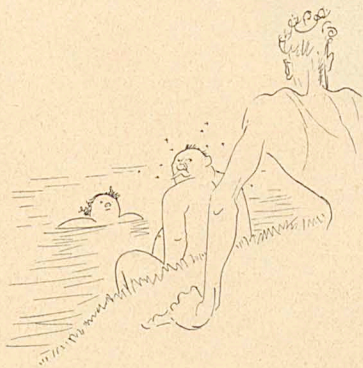
Nun wieder die Stimme, näher schon, und auch das Sprechen einer Frau. Die beiden jungen Leute blickten sich enttäuscht an: nach einer Weile aber, da es still blieb, meinte Rudi gedämpft: „Hierher kommen sie ja doch nicht.“

Es schien wirklich so. Nun aber, hinter den Weißdornbüschen, dicht am Ufer, klang es hart und knurrend: „Heut geschieht noch ein Unglück!“

Rita hob fragend die Augenbrauen. Achselzuckend schob Rudolf die Speisen weg — er hatte auf einmal keinen Hunger mehr. Doch er unterbrach sich, starrte nach links, denn dort drüben hatte der Mann geizt: „Du mußt sterben!“

Eine atemlose Pause, und nun — ein knallender Schlag, ein befriedigter Grenzläut.

Die beiden jungen Leute sitzen ganz erstarrt da. Es ist ihnen wie eine Erlösung, wie sie die Frau klagen hören: „Deshalb hast du mich hergeschleppt?“



Auf einer kleinen Lichtung am Uferand sitzt ein älterer, beleibter Herr in Badehose, der ihm verduzt entgegenschaut — eine Frau im Wasser unter planschig behaglich und blickt nun auch herauf.

Während Rudi verständnislos stehen bleibt, sagt der Herr: „Sagen Sie mal, sind Sie auch vor den Schnaken ausgerissen?“

Stoßseufzer eines Landbewohners / Von Rafatöskr

*Man selbst verzichtet auf das Wandern;
denn Ferien gibt's nur für die andern.
Sie kommen auf Logierbesuch
und schreiben sich ins Gästebuch.*

*Sie stehlen deine freien Stunden
und sind bestrebt, sich aufzurunden;
sie rauben dir die Gartenbank
und leeren deinen Speiseschrank.*

*Aus deinen Würsten werden Stullen,
aus vollen werden leere Pullen.
Des Hauses Schweigen wird zerschwatzt
und deine Seelenruh' verrätzt.*

*Und erst, wenn sie nach langen Wochen
fett wie die Wachteln abgekrochen,
erst dann, du vielgeprüfter Mann,
erst dann gehn deine Ferien an!*

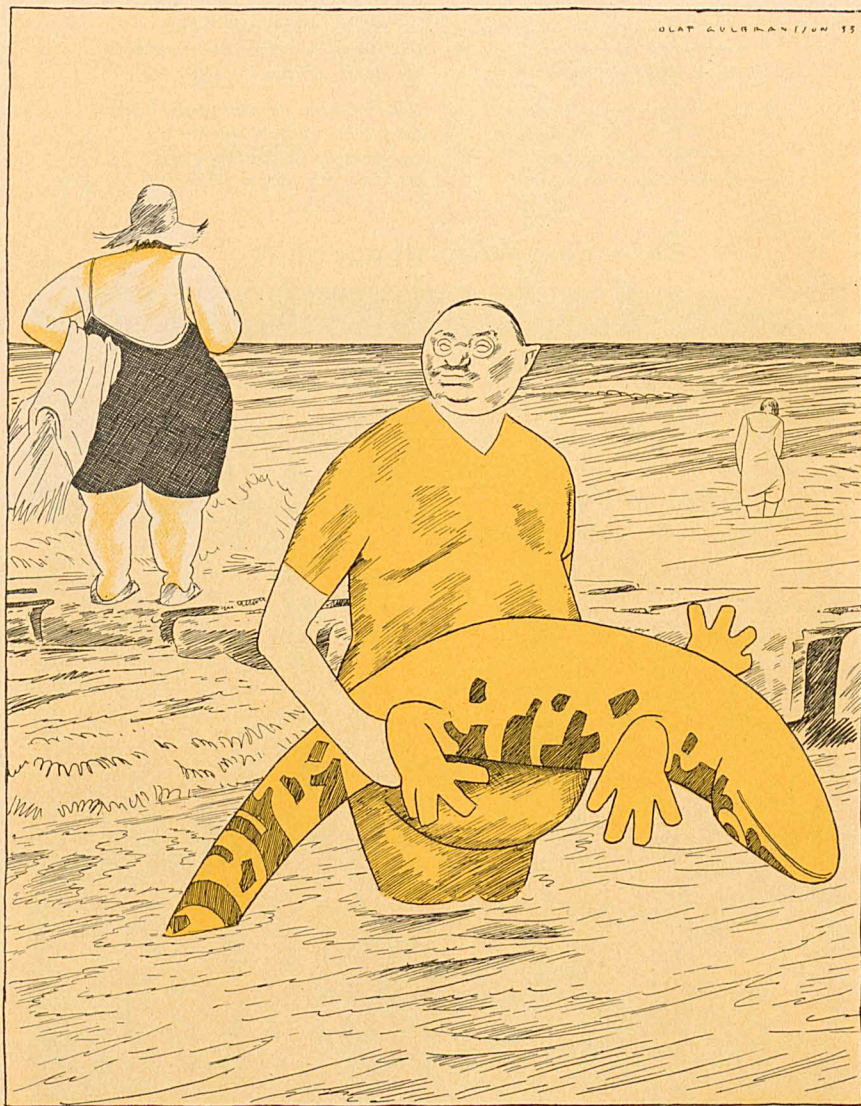
Bei einem Wirte wundermild . . .

(E. Schilling)



„Sonst waren wir ja immer an der Riviera — natürlich ganz andere Sache!“ — „Ja mei, bals Eahna a bißl drüber weghilft, derfen S' ma ganz ungeniert die Rivierapreis' zahlh.“

Generaldirektoren auf Sylt



„Gezwungenermaßen müssen wir uns wohl oder übel erholen, bis sich die Weltwirtschaft erholt hat.“

Hochzeitsreise auf See

Von Hans Leip

Propaganda-Phantasie

(Jos. Sauer)

Das ewig runde, kräuselnde Gelände,
das ist die See.

Auf der Reling liegen deine Hände
und singen leise Kyrie.

Kyrie wie zwei Seeschwaben,
und sie sind auch so rosaweiß,
ach, und an heimatlichen Dückdalben
bald wieder anzulanden, wünschen sie sich heiß.

Heimweh ist schön. Nur nicht dagegen wehren!
Tauchen erst Inseln auf, dann ist es fort.
Deine Hände beben, doch es soll dich nicht beschweren;
die Maschinen sind es, alles bebt davon an Bord.

Ein Übergang ist dies, ein kurzer Pfiff,
ein Kuß im Wind. Wir essen gut und tanzen.
Und schlafen eng zusammen auf dem tanzenden Schiff.
(Stewards und Mitreisende können uns im ganzen —)

Ja, im ganzen könnte dies alles Selbstzweck sein.
Die rollende Sonne, zwischen Wolkenkühlung,
Fremdheit, Horizont, Unendlichkeit hüllen uns ein,
und diese Luft! (Luft! — In Lee riecht es nach Spülung.)

Und du und ich, oben auf, auf den Wellen,
dem Himmel nahe, fast näher als jedem Grund,
der kilometertief, schwer vorzustellen,
abseits allem liegt, was hübsch ist und gesund.

Aufgelöste Seeleute dort unten, auch Passagiere,
bei SOS, oder sonstwie ungewiß begraben,
auch hin und wieder Schiffskatzen und ähnliche Tiere,
die das Los ihrer Herren zu teilen haben.

Und Geld und Gut. — Wie übrigens, wenn wir beide,
auch etwa den Tiefenströmen preisgegeben,
abgelöst von Samt und Seide
stamm durch jene Abgründe schweben?

Und schweben wir nicht? Schatten von Kielen
über uns, bebend von den Maschinen.
Und an der Reling stehen zwei und spielen
mit den Gedanken. Und wir gleichen ihnen.



„Unser Hotel ist so überfüllt, daß die Jäste uff'm Billard schlafen.“ — „Flauer Betrieb, bei uns finden se schon in der Dachrinne keenen Platz mehr!“

Böhmisches

Im bayerischen Wald kann es einem leicht
passieren, daß man sich, ohne es zu wissen, auf
einmal im Böhmischen befindet.

Wir passierte es. Und so ging ich auf das erste
Dorf zu, das ich wieder zu Gesicht bekam, um mich
zu orientieren.

Ich befand mich gerade auf dem richtigen Weg
zurück, als hinter mir eine Stimme laut wurde: „Sie,
Herr, warten S' a bißl!“ Und ein tschechischer
Finanzer fragte mich: „Hot der Herr Paß?“

Ich bejahte und erzählte ihm mein Mißgeschick.
„So, verlorsten hot sich der Herr? No ja, kann
leicht passieren, san ja auf dem richtigen Weg
jetzt, gehn S' nur da vorn net bei dem Kreuz!
rechts, sunst mechten S' nach W... kommen, was
Umweg wär für den Herrern.“

Hilflich dankend wollte ich abziehen.
„Tut mir leid der Herrr“, hub er wieder an, „aber
muß ich Sie halt strofn.“ Erstaunen meinerseits.

„No jo, der Herr san doch über d' Grenz gangen
und hat nix beim Zollamt ang'meld't.“

„Aber“, hub ich wieder von vorne an, „Sie sehn
doch, ich hab' mich verlaufen, und der Paß ist in
Ordnung.“

„Glaub ich Ihnen gern, mein lieber Herrr; aber da
kann ma nix mochn, ich muß Sie strofn um dreißig
Kronen.“

Diese Summe ist für einen Touristen immerhin ein
Betrag, und ich schüttelte den Kopf.

„Js doch net so schlimm, dreißig Kronen“, meinte
er, „Aber wenn S' net bezahlen können soviel, no
jo, zahlen S' halt dann zwanzig Kronen!“

Wenn der soviel Rabatt geben kann, dachte ich
mir, geht's vielleicht noch billiger. Es entspann
sich ein Diskurs, der mit einem Vergleich endete.
Wir einigten uns auf zehn Kronen.

Ich verlangte eine Quittung, und da zum Schreiben
nichts Passendes in der Nähe war, gingen wir
zu einem Holzstoß. Dort legte er seine Mütze ab,
brachte einen Berg vorgedruckter Formulare zum

Vorschein, aus einer andern Tasche einen Feder-
halter, aus einer Blechdose eine Feder. Es ging ein
ziemlicher Wind, der ihm alle Formulare fortzu-
wehen drohte.

„A schrecklicher Wind!“ meinte er. „Wenn der
Herrr so gut wär und möcht das Papier einstellwen
halten!“

Dann durchsuchte er alle seine Taschen und zer-
stückte glücklich aus der letzten ein Päckchen her-
aus, in dem ein Tintenglas eingewickelt war.

Ich bewunderte diese Ruhe.
Endlich tauchte er die Feder ein; ich mußte ein
halbes Dutzend Unterschriften leisten, zahlte meine
zehn Kronen und wollte gehen.

Da hob ein neuer Windstoß das unterschriebene
Papier in die Höhe und trieb es der nahen Moldau
zu, in der es verschwand.

Sanft lächelnd schaute ich ihn an.

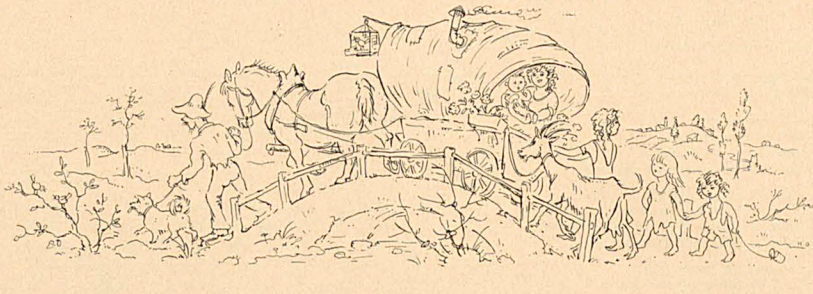
„No jo“, meinte er, „js ja net schlimm, Geld hobb
ich, und, das ist die Hauptsach.“

In Frieden zog ich weiter.

Attila

ROTSIEGEL-KRAWATTEN

EIN WERTMESSER FÜR QUALITÄT UND GESCHMACK.



Ferienreise

Es war drückend heiß in unserem Abteil. Die Zeitungen waren längst gelesen, ausgetauscht, und dienten nur noch als Wedel gegen die lästigen Fliegen. Langweilig war's. Aber Hand aufs Herz: wir pöbten auch nicht so recht zueinander. Nebenan war's anders. Da spielte sie Skat auf dem Verdeck von Lehmanns Kinder-Klappwagen, Thermosflaschen und Pfefferminzrollen kreisten.

Vielleicht lag die schlechte Stimmung in unserem Abteil einzig und allein an der verstockten jungen Dame in der Ecke. Sie war knurrig, unzugänglich, scheinbar weltwehmerlich angelegt. Sie hatte den schönen Fensterplatz inne, aber schien sich die Vorteile keineswegs bewußt zu sein. Sie hatte das Gesicht zur Hälfte unter dem hängenden Regemental gebogen und blickte mit dem freien Auge nicht in die blühende Landschaft da draußen, sondern starr auf den Fußboden des Wagens. Als das Fräulein tief aufseufzte, faßte sich Mutter Reschmann ein Herz und wagte einen letzten Anknüpfungsversuch. „Na, was ist denn nun eigentlich, Fräuleinchen?“ sagte sie halb mürrisch, halb gekränkt. Der Kopf der jungen Dame erschien für

einen Augenblick vor dem schützenden Regemental, und man sah, daß sie ein zerkrümeltes Taschentuch vor das linke Auge gepreßt hielt.

„Ach ja“, seufzte sie.

„Ach so“, sagte Frau Reschmann. „Immer nach der Nase zu reiben, dann geht's raus.“

„Nützt nichts“, sagte das Fräulein resigniert. „Nicht aus dem Fenster sehen, solange der Zug sich in Bewegung befindet!“ erklärte Herr Reschmann streng.

Das Fräulein verkroch sich beleidigt wieder hinter dem Regemental.

Fritz Reschmann war durch das Gespräch der Eltern mit dem unglücklichen Fräulein erwracht und bekundete, daß er etwas vorhabe. „Immer den Gang entlang, dann findest du es schon“, bedeutete Mutter Reschmann leise ihrem Sprößling. „Was habt ihr denn oben gesagt?“ fragte Fritz schlaftrunken. „Nichts. Der Dame in der Ecke ist was ins Auge geflogen. Sieh dich vor, daß dir's nicht auch passiert. Geh jetzt!“

Es dauerte lange, bis Fritz wiederkam. „Nun, hast du's gefunden?“ fragte Frau Reschmann leise. Fritz blieb mitten im Abteil stehen und schaute träumerisch in die Landschaft. „Vater“, sagte er

nach einer Weile. „Ja, mein Sohn.“ — „Vater, warum darf man denn eigentlich nicht, solange der Zug nicht fährt?“

„Das weiß ich auch nicht“, sagte Herr Reschmann kurz. „Setz dich jetzt hübsch auf deinen Platz.“

„Es steht aber da drin, Vater.“

Herr Reschmann wirkte ungelassen. „Du sollst jetzt still sein, Junge. Denk ein bißchen nach, dann kannst du dir deine Fragen selbst beantworten.“ Fritz denkt offenbar nach. Es ist lautlose Stille. Die Fliegen summen. Das ganze Abteil denkt offenbar nach.

Plötzlich platzt die Dame in der Ecke heraus. Sie birst vor Lachen: verschluckt sich: kann sich nicht beruhigen. Als sie wieder zu sich kommt, ist sie geneigt. Sie binzelt uns aus ihrem geschwollenern Auge an: „Es ist heraus, Gott sei Dank!“ — „Nä, sehen Sie...“, sagt Frau Reschmann, gutmütig, aber doch sehr peinlich berührt.

Fritz hat von alledem nichts bemerkt, er träumt immer noch in die Landschaft. „Vater, du wolltest mir doch sagen...“, fragt er nachdenklich. „Du fährst Herr Reschmann aber auf: Junge, wenn du jetzt nicht ruhig bist, dann...“ Das Abteil kreischt.

MEYERS REISEBÜCHER

Seit 70 Jahren erprobt und gelobt. Zuverlässige Bearbeitung, vorzügliche, meist mehrfarbige Karten und Pläne, dauerhafte Einbände, Taschenformat.

	RM		RM
Adria. Mit 47 Karten und Plänen	7.65	München. Mit 19 Karten und Plänen	2.70
Allgäu. Mit 36 Karten und Plänen	4.50	Norditalien. Mit 89 Karten und Plänen	15.-
Arhang. Mit 2 Karten und Plänen	3.70	Nordseebäder. 58 Karten u. Pläne. 2 Bände, je	3.15
Bayerische und Böhmer Wald. Mit 13 Karten	3.50	Oberbayern. Mit 42 Karten und Plänen	5.20
Berchtesgaden Land. Mit 6 Karten u. Plänen	2.50	Oberitalienische Seen. 25 Karten und Pläne	7.20
Der Bodensee. Mit 9 Karten und Plänen	2.-	Ostgalen. 4 Bände. Mit 147 Karten und Plänen.	5.85, II 5.40, III 8.10, IV 6.75
Boszen-Meran. Mit 8 Karten und Plänen	2.50	Ostpreußen. Mit 24 Karten und Plänen	3.15
Donaudamp. Mit 30 Karten und Plänen	5.85	Dixtal und Sabail. Mit 10 Karten und Plänen	3.70
Dresden, Sächs. Schweiz. 30 Karten u. Pläne	4.-	Pommern. Mit 24 Karten und Plänen	3.40
Erzgebirge. Mit 19 Karten und Plänen	4.-	Die Provence. Mit 18 Karten und Plänen	5.40
Franken u. Nürnberg. Mit 27 Karten und Plänen	4.50	Der Rhein. Mit 47 Karten und Plänen	6.30
Fränkische Schweiz. Mit 6 Karten und Plänen	2.-	Riesengebirge. Mit 23 Karten und Plänen	3.15
Gräfschaft Clark. Mit 20 Karten und Plänen	3.15	Die Riviera. Mit 37 Karten und Plänen	10.80
Hamburg. Mit 10 Karten und Plänen	2.50	Rom. Mit 22 Karten und Plänen	9.50
Harz. Mit 29 Karten und Plänen	4.50	Sächsische Schweiz, siehe Dresden	
Der Hochtourist in den Ostgalen. 8 Bände.	229 Skizzen. Bandpreis	Schwarzwald. Mit 32 Karten und Plänen	4.95
Hohe Tauern. Mit 8 Karten und Plänen	8.55 bis 10.80	Schweiz. 4 Bände. Mit 99 Karten und Plänen.	5.-
Italien, siehe Norditalien und Südtalien		Band I 5.-, Band II-IV	4.50
Kopengagen. Mit 10 Karten und Plänen	2.-	Die Schweiz in vier Wochen. Mit 44 Karten und Plänen	7.20
Lufteiselführer „MittelEuropa“.	15.-	Südtalien. Mit 66 Karten und Plänen	13.50
Lünesburger Heide. Mit 6 Karten und Plänen	2.-	Thüringer Wald. Mit 49 Karten und Plänen	4.-
Holland. Mit 6 Karten und Plänen	2.25	Venedig. Mit 6 Karten und Plänen	2.25
Mecklenburg. Mit 53 Karten und Plänen	3.60	Welmarder Land. Mit 20 Karten und Plänen	2.-
Das Mittelmeer. Mit 84 Karten und Plänen	2.50	Westböhmisches Bäder. Mit 5 Karten u. Pläne	2.50
Mitteldalbahn. Mit 9 Karten und Plänen	2.50	Wien und Umgebung. Mit 21 Karten u. Pläne	4.-

Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler das neue Gesamtverzeichnis

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG, LEIPZIG

Empfehlenswerte Hotels

(alphabetisch geordnet)

ABBZIA Hotel Regina	NAUMBURG a. S. Hotel Schwarzes Roß
BADENWEILER Schwarzwald-Hotel	NÖRDLINGEN Hotel Deutsches Haus
BÖHLERHÖHE Kurhaus und Sanatorium Böhlerrhöhe	NÜRNBERG Hotel Königshof
DONAUEWÜRTH Hotel Krone	Rathen SA. Schweiz Pension Ellenbad
DRESDEN Hotel Bellevue Hotel Westminster Hotel und Astoria-Hotel	RAVENSBURG Hotel Kaleshof
DUISBURG Hotel Dulburger Hof	REGENSBURG Park-Hotel
EBERSWALDE Pinnow's Hotel	BAD REICHENHALL Kur-Hotel Lützenbad
BAD EMS Hotel zum Löwen	REUTLINGEN Hotel Kronprinz
FREUDENSTADT Hotel Rappen	ROTHENBURG o. Thbr. Hotel Markusturm
GERA Hotel Schwarzer Bär	SALZGUB. WÜRTH. Hotel Kiebel-Post
HEILBRONN Hotel Linsenmeyer	SCHLUCHSEE/Schwarzwald Kur- und Pension „Sternen“
HERREN-INSSEL (CHIEMSEE) Schlößchen	STRALSUND Hotel Goldener Löwe
Ingolstadt Hotel Wittelsbacher Hof	STUTTGART Schloßgarten-Hotel
KASSEL Hotel Kasselhof	BAD TÖLZ Kur- und Badehotel der Jodquellen
KÖNIGSEE Hotel Schiffmeister	TRABEN-TRARBACK/Mosel Hotel Claus-Felst
KÖNIGSWINTER a. Rh. Kurhotel Petersberg	TRAVEMÜNDE Hotel Deutscher Kaiser
LEIPZIG Park-Hotel Hotel Sedan	WIESBADEN Hotel Nassauer Hof
MITTENWALD Hotel Post	WILDBAD Hotel Klumpff
MÜNCHEN Regina-Palast-Hotel	WÜRZBURG Palasthotel-Russischer Hof
	ZITTAU Hotel Goldene Weintraube

die sparsame, rein deutsche **RA SAUERSTOFF-ZAHNPASTA**

Sommerfrische mit Gemüt

Von Weare Holbrook

Das rohgezimmerete Brett, das Jed Atterbury an den Apfelbaum vor seinem kleinen Bauernhof genagelt hatte, trug die Inschrift „Sommerfrische werden aufgenommen.“ Die Lyrikerin Elphie Huhn hatte mir die einfache Farm als ideale Sommerfrische empfohlen. „Sie werden dort so leben“, vertraute sie mir an, „wie einst unser Großvater oder unsere Großmutter lebte. Sie werden Onkel Jed kennenlernen und ihn sicherlich lieben. Er ist ein entzückender, unverdorben alter Naturbursche — eine wahre Fundgrube für echtes Volkstum und Mutterwitz.“

Während der ersten vierzehn Tage meines Aufenthaltes rechtferigte Onkel Jed tatsächlich alle Erwartungen. Er war witzig, turburant, schenkehaft und altmodisch. Seine Unterhaltung pflegte er mit wahrhaft volkstümlichen Redensarten zu würzen, und sein bäurischer Humor entzückte mich. Mit seinem schneeweißen Bart, seinen wettergebräunten Wangen und seinen halmondförmigen dicken Brillen schien er sich wirklich an die Wirklichkeit entsprungen zu sein. Ihm bei seiner Arbeit helfen zu dürfen — er baute eine Steinmauer längs des Obstgartens — bedeutete eine besondere Vergünstigung. Er faßte die Steine sorgfältig zurecht an und hielt häufig in der Arbeit inne, um gepfeiferte Anekdoten aus Amerikas Pionierzeit zu erzählen. Aber am unvergeßlichsten ist mir das Bild im Gedächtnis geblieben, wie Onkel Jed abends bei der Petroleumlampe alte Volkslieder sang, während seine jungfräuliche Tochter Mathilda ihn auf einem keuchenden Harmonium begleitete.

Obwohl Onkel Jed seinen Sommergast weder Golf, noch Tennis, noch Bad zur Verfügung stellte, langweilte sich niemand: der Alltag des Bauerngutes bot hinlängliche Zerstreuung.

Aber zwei Wochen gingen voll und für die durchschnittlichen Sommerfrischler. Im Verlaufe der dritten Woche meines Aufenthalts fragte mich Onkel Jed ganz beiläufig, wann ich in die Stadt zurückzukehren gedanke. Als ich ihm erwiderte, daß ich mich noch nicht entschieden habe, malte sich in seinem runzeligen alten Gesicht ein Augenblick Enttäuschung. „Dachte, Sie finden es hier zu langweilig“, sagte er. „Im Spätsommer ist hier nicht viel los.“

„Das ist mir gerade recht“, beruhigte ich ihn. „Ich brauche Ruhe zur Arbeit.“

Onkel Jed nickte. „Hah! Ich Ihnen übrigens schon die Geschichte von Großmutter Atterbury und den Lausejungen erzählt?“

Ich bejahte, was Onkel Jed zu einem tiefen Seufzer veranlaßte. Dann klopfte er mir treuherrlich auf die Schulter. „Nun, wenn Sie abreisen wollen, sagen Sie es mir nur, damit ich Ihr Gepäck mit dem Ochsenwagen zur Bahn bringe. Um zwölf Uhr mittags geht jetzt ein sehr guter Zug.“

Nach Ablauf der vierten Woche war es ganz klar, daß Onkel Jed mich loszuwerden wünschte. Ich habe all seine Anekdoten und Witze bereits gehört. Mehr als einmal entdeckte ich Widersprüche in seinen Erinnerungen. Er erötete dann immer ärgerlich, und im Gegensatz zu seiner früheren Herzlichkeit schien er mir gegenüber von nun an mühsam verhehlter Feindseligkeit erfüllt zu sein.

Onkel Jeds Benehmen verwunderte mich mehr, als

es mich beleidigte. Von seinen Buchweizenpfannkuchen blüdete er oft wehmütig zu mir auf und murmelte Unverständliches vor sich hin, wenn ich ihm bei seiner Arbeit an der Steinmauer half. Seine Laune verslechterte sich von Tag zu Tag. Doch erst in der letzten Woche meines Aufenthalts sollte ich die Ursache seines Kummers entdecken. Es war eine herrliche Sommernacht, die Grillen zirpten, und ich war länger als sonst aufgeblieben, als plötzlich Musik an mein Ohr drang. Sie kam von unten, und es war nicht das sanfte Husten des Harmoniums der Jungfer Mathilda; es war unverfälschte Jazzmusik.

Unglücklich schlich ich auf den Gang und lauschte. Die Musik brach plötzlich ab. Dann hörte ich Onkel Jeds laute protestierende Stimme. „Nicht abhören, Mathilda!“ rief er. „In zehn Minuten senden sie Paul Whiteman!“

„Wenn du Jazzmusik hören willst, mußt du die Kopfhörer benutzen“, antwortete seine Tochter energisch. „Was würden sich sonst unsere Gäste denken?“

„Ist mir ganz egal, was sie sich denken“, erklärte Onkel Jed verächtlich. „Ich sage dir, Mathilda, daß mir die Eintönigkeit dieses Daseins schon allzusehr auf die Nerven geht. Es ist jetzt schon drei Monate her, daß ich bei keiner Revue war und keinen Cocktail getrunken habe. Und jedesmal, wenn ich eine Zigarette rauchen will, muß ich mich

hinter den Schuppen schleichen wie ein Zehnjähriger!“

„Du glaubst wohl, daß es mir Spaß macht, Kattenschürzen zu tragen, Petroleumlampen anzuzünden und dieses grauenvolle Harmonium zu treten?“ fragte seine Tochter. „Sieh dir nur einmal meine Fingernägel an! Drei Monate war ich in keinem Manikuresalon!“

„Sieh dir die meinen an!“ rief Onkel Jed zornig. „Das kommt davon, wenn man eine Steinmauer bauen soll. Daß dabei werden unsere Steine schon so knapp, daß ich mich jede Nacht hinausschleichen und niederreißen muß, was ich am Tage gearbeitet habe.“

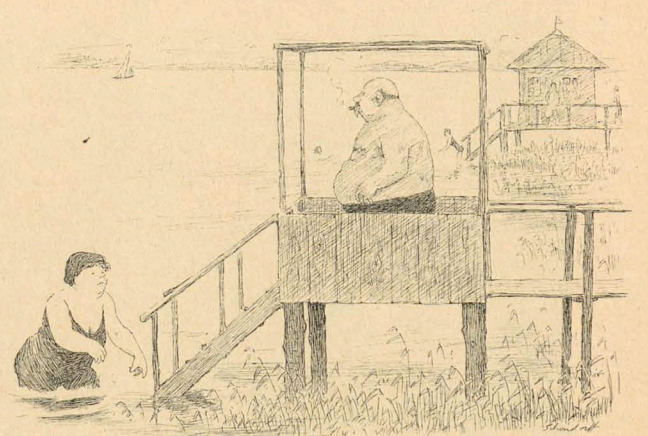
„Es ginge ja noch an, wenn dieser verdammte Federführer nicht wäre“, fuhr Onkel Jed starrköpfig fort. „Ich wollte, er reiste schon einmal ab. Er wohnt jetzt schon so lange bei uns, daß er all meine Späße und Kindheits Erinnerungen auswendig weiß.“

„Wir wollen uns einige neue Bauernkalender kommen lassen, Papa“, schlug Mathilda vor. „Du mußt dich zusammenehmen; es dauert ja nicht mehr lang.“

„Dann kann ich mir endlich diesen lächerlichen Bart abnehmen lassen und wieder anständige Kleider anziehen“, rief Onkel Jed aus. „Und wie ich mich darauf freue, wieder einmal in ein anständiges Kino zu gehen.“ (Schluß auf Seite 140)

Technische Nothilfe

(Schondorff)



„A bißl seicht is halt dös Wasser.“ — „Wann i nei kimm, werds glei steign.“

Immer weiße Zähne

Weder bei schon freiwilligen Befragungen: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Wenn Sie hat sie uns entzählt. Wir hatten immer weiße Zähne durch Ihre

Chlorodont-Zahnpaste

mit einem angenehmen Geschmack im Mund, umlochte, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Zahnpulver benutzen. Sie bemerkt die ganze Familie sind Chlorodont-Zahnbesitzer. Das E. Fabbebe, Br., Güter Sie sind ein malbewerterigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Ahrnbürste 64 Pf.

Des Deutschen Michels Bilderbuch

25 Jahre „Simplicissimus!“
25 Jahre deutscher Geschichte
Über 100 Bilder / Kart. Mk. 1.—

Eines aus vielen Urteilen:
„Ihr Michels Bilderbuch ist glänzend, spricht Bände und hält die Tatsachen besser fest als Gesichtsbücher!“

Berliner Bilder

Ein Dokument der Inflation und Korruption

Von Karl Arnold

Kartoniert RM 2.—

Simplicissimus-Verlag / München 13, Elisabethstraße 30

Der **SIMPPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreis:** Die Einzelnummer **RM —60**; Abonnement im Vierteljahr **RM 7.—**; in **Ostereich** die Nummer 51.— das Vierteljahr 512.— in der **Schweiz** die Nummer **Fr —80**. **Übriges Ausland** einschließlich Porto Vierteljährlich **2 Dollar** • **Anzeigenpreis** für die Begepaltenne Millimeter-Zeile **RM —35** • **Aleinige Anzeigen-Aannahme:** München, Theaterstraße 61 • **Für die Redaktion** verantwortlich: **Albert B. Mühlbacher**, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** München, Elisabethstraße 30 • **Redaktion und Verlag:** München 13, Elisabethstraße 30 • **In Österreich** für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: **Dr. Emerich Moraw**, L. F. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 • **Copyright** 1933 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • **Erlaubnisort** München • **Druck** von **Strecker und Schröder**, Stuttgart • **Für unverlangt eingesandene Manuskripte** wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. • Entered as second class matter, Post Office New York, N. Y.

(Schluß von Seite 139)

In diesem Augenblick beschloß ich, Onkel Jeds Glück vollständig zu machen. Ich ging ins Wohnzimmer und verkündete meine Absicht, am nächsten Morgen abzureisen. Onkel Jed war verblüfft. „Wie schade!“ jubelte er. Dann, sich zusammennehmend, knurrte er vor sich hin: „Werden Sie wohl vermissen, junger Mann. Der Sommer ist gerade am schönsten, und Sie sagen uns schon Lebewohl. Wir zwei, Mathilda und ich, wir sind an dies einfache Landleben gewöhnt und wünschen uns nichts anderes. Aber Sie, Sie zieht es eben wieder in die Großstadt. Immer hastig und ruhelos. Nun, jeder nach seinem Geschmack, wie die alte Dame bemerkte, als sie die Katze tötete.“

Am nächsten Morgen fuhr ich im Ochsenwagen zur Bahn, während Onkel Jed in seiner Sisyphusarbeit an der Steinmauer innehielt und mir freundliche, aber entschiedene Abschiedsgrüße zuwinkte. Noch sehe ich ihn vor mir, in seinem faden-scheinigen Arbeitskittel, mit seinem windzerzausten weißen Bart und seinen durch dicke Brillengläser auf mich starrenden freundlichen blauen Augen — und ihm zu Füßen, an den Stamm eines Apfelbaums genagelt, die Inschrift „Sommergäste werden aufgenommen“.

Bürofräulein reist in Urlaub

Sie geht tagtäglich morgens ins Büro.
Sie sitzt acht Stunden an der Schreibmaschine,
Tippräulein bei der Firma Soundso.
Und jeder Werktag zeigt die gleiche Miene.

Am Mittag rennt sie heim, sich schnell was kochen.
Für abends gibt es ein geliebtes Buch
und manchmal Kino. Bis zwei Urlaubswochen
ihr Weite bringen, Wiese, Heugeruch.

Schon Tage vor der Abfahrt wird das Leben
auf einmal unruhvoll und fremd bewegt.
Die Arbeitsstunden scheinen festzukleben.
Durch schlechtes Wetter wird sie aufgeregt.

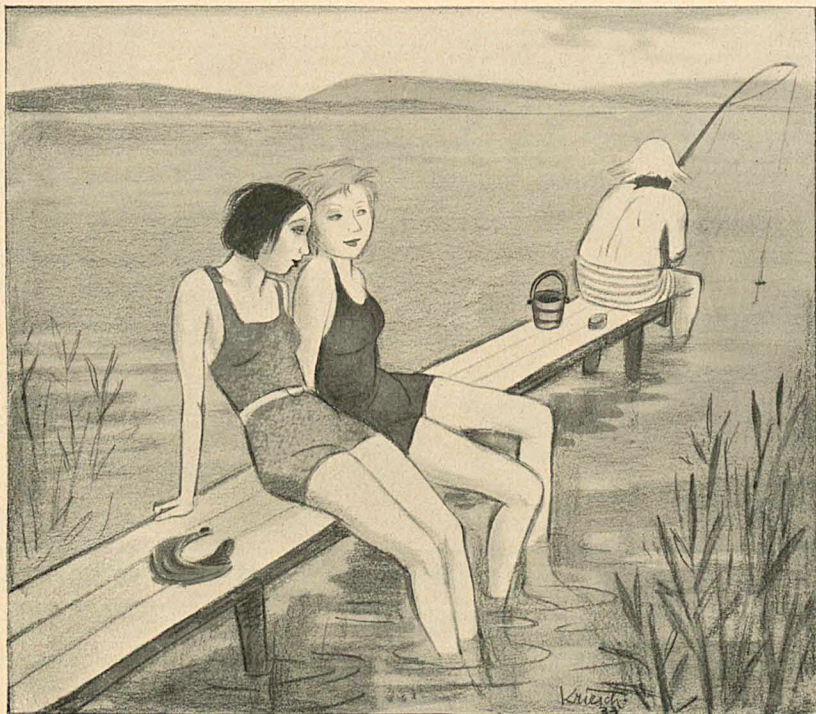
Dann kommt der Morgen in der Bahnhofshalle.
Laut ist es dort und doch beinahe wie
in einem Dom. Ihr ist, als reisten alle
mit ihr zu Fest und Freiheit heute früh.

Dann klingert der Takt der Räder auf den Schienen.
Sie lehnt im Fenster, beugt sich in den Wind
und lächelt, wenn der Horizont im Grünen
nun fern sich rundet, selig wie ein Kind.

Walther C. F. Lierke

Nymphen am Ammersee

(R. Kriesch)



„Als Beruf kommt für mi bloß a Mannequin in Frage, für gewöhnliche Arbeit hab i zu gute Manier'n.“

Blick auf Blumerode

(Wilhelm Schulz)



„Scheene glare Aussicht haite, Frau Zwickel! Mr gann die Firma von der Borzellanfabrik läsn und bis zum Rangierbahnhof sähn.“



„Habts aa Summafrischla, Bäurin?“ — „Jo, ebbas ganz Bsunders, an Professa vo da Landwirtschaft, awa an Untaschied zwisch'n an Ochsn und an Stier kennt 'r no net.“

Lieber Simplicissimus!

Man saß an der Strandpromenade. Und man sah den Jollen nach, die über die Wellen hüpfen.

Sie las laut die Namen der Boote: „Erna — Lotte — Greta — Lissy —“ und fragte ihren Begleiter: „Warum tragen die Schiffe eigentlich alle weibliche Namen?“

„Sie würden nicht fragen“, antwortete er, „wenn Sie wüßten, wie einem so ein Ding zu schaffen macht!“

Drei Sommerfrischerinnen in F..... die weißen Tafeln am Ufer des Moorsees

keck mißachtend, zogen sich aus und — Und schon trat zwischen den dichten Stämmen des Fichtenwaldes der Herr Gendarm hervor: „Tut mir leid, die Damen, das Baden ist hier verboten!“

Pause. Dann ruft eine der Nymphen zurück: „Warum sagen Sie uns das nicht, ehe wir uns ausziehen?“ Er, freundlich: „Das Ausziehen ist nicht verboten!“

Nun lag man schön den siebzehnten Vormittag im Sande, kaute an Grashalmen und — kam nicht weiter. Der Doktor,

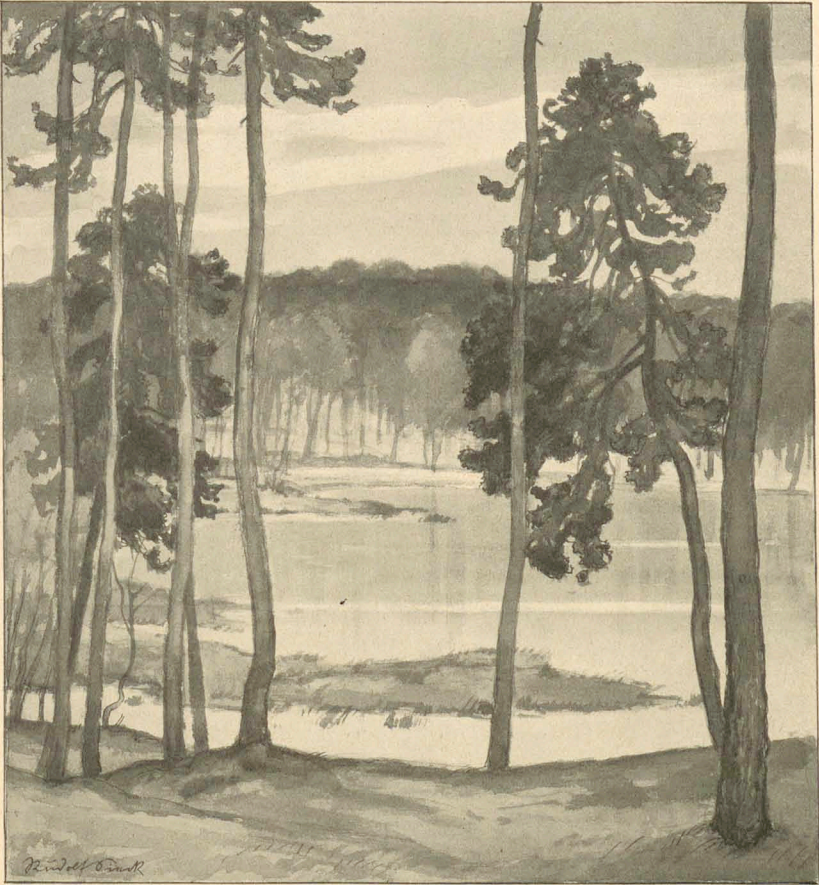
junger Volontär der Psychiatrie, war vollkommen hilflos. Ich muß ihm Avancen machen, dachte sie und sagte: „Wenn wir beide auf eine einsame Insel verschlagen wären und lebten dort zusammen nun schon den siebzehnten Tag — kein Mensch außer uns dort — kein weibliches Wesen — dann würden Sie bestimmt rasend in mich verliebt werden, Sie würden die Augen zu mir erheben und — — und was würden Sie dann wünschen?“

„Ich würde Sie bitten, Feder und Papier zu nehmen und meine Äußerungen nachzustenographieren, als tollen Fall von Wunscharanoia.“

N. F.

Abseits

(Rudolf Steck)

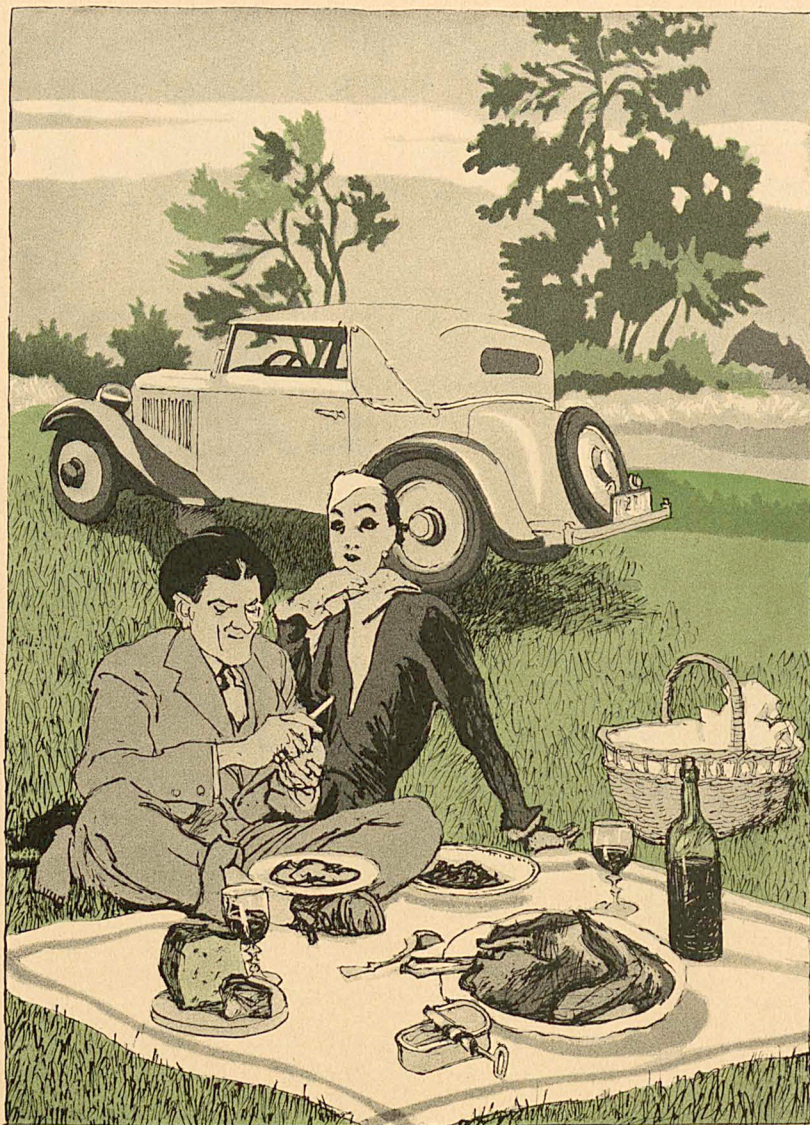


Wie zwischen Föhren stumm ein Weiher träumt,
so möcht' ich wohl in sommerlichen Wochen
die steifen Knochen
lang ausgereckt der Erde und dem blauen,
lichten Gezelt des Himmels anvertrauen,
weit, weit abseits, ein Buch mit sieben Siegeln,
und schweigen nur und spiegeln . . .
wie zwischen Föhren stumm ein Weiher träumt.

Dr. Owiglas

Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .

(E. Thöny)



„'n schnittiger Wagen, Fred!“ — „Tja, wir verfrühstücken grade die dritte Rate.“